

S 5 fiel komplett aus

Zum ÖPNV:

Am 12. Oktober wollten ich und zwei Freundinnen mit der S 5 von der Haltestelle Tullastraße aus um 22.27 Uhr nach Pforzheim und dann weiter nach Bad Wildbad fahren. Leider kam eine Stunde lang keine S5. Allem Anschein nach fiel diese komplett aus. Aber weder wurden wir auf der Anzeigetafel noch bei Fahrern der anderen Bahnen, die wir fragten, darüber aufgeklärt. Im Gegenteil, die Fahrer sagten: „Die S 5 kommt gleich.“ Von wegen! Endlich kam gegen 23.40 Uhr eine S 5, und ich erreichte gerade noch meine Anbindung nach Bad Wildbad in Pforzheim. In beiden Fällen war es die letzte Bahn, die an diesem Abend fuhr. Als ich am Montag bei den KVV anrief, hatten diese der Aussage eines Mitarbeiter keine Ahnung, dass eine Bahn ausgefallen war. Ich bin verunsichert: Was ist, wenn ich es mal wagen sollte, die letzte S 5 nach Bad Wildbad zu nehmen und sich das Szenario wiederholt? Zahlen mir die KVV dann das Taxi bis Bad Wildbad? Muss ich zuhause bleiben, bis das Straßenbahn-Chaos dank der U-Strab vorbei ist, weil kein Verlass mehr auf die Fahrpläne ist? Es ist nicht zum ersten Mal passiert, dass Bahnen nicht oder super spät kommen. Nur die nächtlichen Auswirkungen sind für mich wirklich sehr beängstigend.

Maria Kuschnierz
König-Karl-Straße 23
Bad Wildbad

Bürger sind selbst gefordert

Zur Sauberkeit in der Stadt:

In Grünwinkel lag vier Tage nach der Abholung noch jede Menge Sperrmüll herum. Unsere Stadt soll sauberer werden, so lese ich doch immer. Hier ist nicht die Stadt gefordert, die Überbleibsel zu entfernen, nein, es sind die Bürger und Anwohner, die ihren Müll hierher getragen haben. Es ist so einfach, mit Besen und Schaufel hier wieder für Ordnung und ein sauberes Stadtbild zu sorgen.

Reinhard Schneider
Franz-Abt-Straße 15

Bewusstsein für Erhalt der Artenvielfalt

Zum Rheinpark:

Die Umwandlung des bäuerlichen Betriebs Hofgut Maxau in ein Zentrum des Rheinparks macht Fortschritte. Einige Fragen bleiben, die in der öffentlichen Diskussion nicht außen vor bleiben sollten. Die Einrichtung eines hindernisfreien Uferwegs auf Karlsruher Gemarkung ist mit einer Rheinhafenbrücke nicht gelöst. Auf Gemarkung der Stadt erschließen erst drei Brücken – über Rheinhafen, Maxau-Hafen und Ölhafen – den Uferweg. Wenn es nur um einen Uferweg ginge, dann wäre die Brücke über den Ölhafen die wirksamste. Denn dort läuft der Fernwanderer in eine 3,5 Kilometer tiefe Sackgasse.

Der tatsächliche Zweck der Hafenbrücke ist die Verbindung zweier Erholungsschwerpunkte – Rappenwört und Rheinpark. So liegt die Begründung bei den Befürwortern auch nicht auf Her-

stellung eines Uferweges, sondern auf der Errichtung eines Karlsruher Glanzpunktes am Laufe des Rheins. Auf technische Glanzpunkte können wir angesichts der gewaltigen Industrieanlagen durchaus verzichten, zumal mit dem Hafensperktor bereits eine Brücke besteht, die aufzurüsten wäre.

Die Rheinpark-Planner haben im Übrigen andere Sorgen und die sollte man ernst nehmen. So müssen die Ackerflächen für die Wiesennutzung erst aufbereitet werden. Das dürfte bis 2015 nicht zu machen sein, so dass Alternativlösungen zur Debatte stehen werden.

Außerdem stellen die Nutzungsrechte der Angler ein Sonderproblem dar. Am Westufer des Sees soll den Besuchern die Vogelwelt aus einer Aussichtskanzel vorgeführt werden. Die Kanzel wird an einem Autoabstell- und Bootsanlegeplatz der Angler eingerichtet. Bei sol-

cher Störung wird der Gast nur allgemeine Vogelarten und selbst die nur in der Ferne beobachten können. Wenn es nicht gelingt, Autos und Boote auf die beiden anderen Parkplätze am See zu verteilen, sollte an dieser Stelle keine Aussichtskanzel errichtet werden. Sonst wird die Ermunterung zur Naturbegeisterung nicht gelingen. Dazu kommen die der Artenvielfalt dienenden Bestandteile einer ökologisch orientierten Landwirtschaft, zum Beispiel Ackerrandstreifen und Lerchenfenster. Nichts davon ist bei der diesjährigen Aussaat von Winterweizen in die Praxis umgesetzt worden.

Das Hofgut bildet so bewirtschaftet keinen Unterricht in Fragen der Bewusstseinsbildung für den Erhalt der Artenvielfalt.

Max Albert
Stephanienstraße 51a



MIT DEM HOFGUT MAXAU, der Entwicklung und den Fortschritten des Rheinparks beschäftigt sich der Schreiber des oben stehenden Leserbriefs. Foto: jodo

Karlsruhe – quo vadis?

Zur Verkehrsführung:

Die chaotische Verkehrsführung in der Karlstraße zeigt vorbildlich die Uneinheitlichkeit der Planung der Vergangenheit bis heute. Der Umbau der Karlstraße zwischen Europaplatz und Ebertstraße ist ein Vorbild für konsequente „Planungsvielfalt“.

Erst wurde uns Bürgern der Umbau der Karlstraße zwischen der Amalienstraße und dem Karlstor mit dem separaten Schienenkörper – und natürlich der Bezuschussung – als das Nonplusultra angepriesen. Das setzte sich fort bis zur Mathystraße, aber nun kommt es knüppeldick für alle Verkehrsteilnehmer. Nach der Haltestelle Mathystraße wird ein Radweg auf der Straße eingezeichnet, der den Autoverkehr damit zwangsweise auf die Schienen verlegt und als Letztes das Auto am Kolpingplatz durch die Haltestelle zwingt.

Fazit, der ÖPNV wird zuerst mit separatem Gleis beschleunigt und dann werden beide Verkehrsteilnehmer durch Nadelöhre gezwungen.

Die Staus für ÖPNV und MIV sind damit gegeben, vielleicht auch so gewollt? Eigentlich müsste daher der Zuschuss für die Karlstraße – separater Schienenkörper – wieder zurückbezahlt werden. Das Konzept von unserem Schienenpapst Ludwig wird durch die Neubesetzung seines Postens gerade ins Gegenteil verkehrt. Karlsruhe – quo vadis?

Gerhard Landwehr
Danziger Straße 7

Standort am Bahnhof besser

Zum Platz der Grundrechte: Das leidige Thema „Platz der Grundrechte“ beschäftigt viele Karlsruher. Die meisten Karlsruher lehnen den bisherigen Standort ab.

Unser Stadtgründer hat die Straßen Karlsruhes so angelegt, dass man das wunderschöne Schloss von allen Straßen der Innenstadt sehen kann, und zwar ungehindert!

Mich ärgert es, dass man seitens der Stadt überhaupt die Genehmigung zu diesem Standort gegeben hat. Man hat angeblich dem Diktat des Künstlers Gerz nachgegeben.

Ein Künstler kann sich glücklich schätzen, wenn seine Werke Anerkennung erfahren und ausgestellt werden. Ein Künstler hat aber nicht das Recht zu bestimmen, wo sein Werk aufgestellt werden „muss“.

Der Blick zum Schloss muss frei bleiben. Ich erwarte von der Stadt das nötige Feingefühl.

Ein geeigneter Platz der Grundrechte ist meiner Meinung nach der Bahnhofsvorplatz, da können sich wartende Fahrgäste die Zeit mit Lesen vertreiben.

Helga Kafka
Dürrenwettersbacher Str. 40

Kein Aufschrei der Karlsruher Gelehrten

Zu „Die Kernforschung darbt“:

Herr Fritz erweckt den Eindruck, als würde beim KIT lediglich notwendige Atomforschung für bisher angefallenen Atommüll und aktuelle Atomanlagen betrieben und weder an der Transmutation, Teil der künftigen vierten Atomreaktorgeneration, noch an der Kernfusion geforscht.

Man sollte bedenken, Peter Fritz ist ebenfalls Vizepräsident des deutschen Atomforums – einem Lobbyverein, welcher die Nutzung der Atomkraft propagiert und für hoch umstrittene Aktivitäten und Aussagen zu Atomfragen bekannt ist. Die Reduzierung von Steuergeldern für erhebliche Teile der Atomforschung wäre zwar wünschenswert, ist jedoch nicht überprüfbar, da die tat-

sächlichen Zahlen (zumindest für das KIT) der interessierten Bevölkerung vorenthalten werden. Die Angst von Herrn Fritz, in atomsicherheitsrelevanten Fragen nicht mehr gehört zu werden, mag begründet sein. Aber wohl mehr aus dem Grund, dass die deutschen Atomwissenschaftler in der Vergangenheit nichts Nennenswertes zu sagen hatten – außer, dass von der Atomkraft keine Gefahr ausgehe. Oder wo bleibt der Aufschrei der Karlsruher Gelehrten, dass mit deutschen Hermesbürgschaften (Steuergeldern) ein 30 Jahre altes Atomkraftwerk (Angra 3) in Brasilien in ein Erdbebengebiet gebaut wird? Wo blieb der Hinweis, dass die Asse ungeeignet war? Wann wurden die Sicherheitsmängel der Atomanlagen in Fukushima

durch Karlsruher Wissenschaftler öffentlich gemacht? Die Atomforschung löst nicht die Probleme, sondern verursacht Probleme, und es wird mit fal-

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen ihre Telefonnummer anzugeben. Es stellt sich immer wieder heraus, dass Rückfragen erforderlich werden, die mit einem Telefonanruf geklärt werden können. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion

schen Versprechen um weitere Steuergelder gebuhlt. Die Auswirkungen der Atomforschung sind auf dem Gelände des KIT Nord zu erleben – eine radioaktive Strahlenbelastung, die selbst 100 Meter über dem Erdboden bis zu 30-mal höher ist, als die durchschnittliche Hintergrundstrahlung in Deutschland (Quelle: Bundesamt für Strahlenschutz) – inklusive der Abgabe von Plutonium an die Umwelt. Möglicherweise auch ein Grund dafür, weshalb es für den Großraum Karlsruhe kein Krebsregister gibt – auch wenn sich die Strahlenwerte selbstverständlich weit unterhalb der genehmigten „Grenzwerte“ bewegen. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Andreas Bauer
Bettina-von-Arnim-Weg 5

—Anzeige—

Entsetzt über den Unrat

Zur Sauberkeit in der Stadt:

Zurückkommend aus der viele Millionen Einwohner zählenden Metropole Istanbul, warteten meine Frau und ich an einem Samstagnachmittag auf dem weiten Vorplatz des Karlsruher Hauptbahnhofs auf die Straßenbahn.

Wir waren entsetzt über den überwiegend papierenen Unrat der „Fast-Food-Epidemie“, der achtlos weggeworfen wird und besonders die direkte Umgebung der überdachten und mit Sitzmöglichkeiten bestückten Warteplatze verschandelt. In einem Ausmaß, das nicht mehr zu tolerieren ist und für die städtischen Behörden Anlass zur Abhilfe dieses hygienischen und ästhetischen „Notstands“ sein sollte.

So kann doch Karlsruhe, die ehemalige badische Residenzstadt, die bald ihr 300-jähriges Bestehen begehen will, nicht ihre Gäste empfangen!

Da sich schlechte Manieren der Mitmenschen nun mal nicht so ohne weiteres ändern lassen, muss sich die Stadt überlegen, welche Mittel geeignet sind, den Bahnhofsvorplatz von Unrat und Abfällen weitgehend frei und sauber zu halten.

Im Vergleich zu dem unzumutbaren Anblick mutet es geradezu grotesk an, dass ein städtisches Ballungszentrum wie der Moloch Istanbul diese Herausforderung in erstaunlicher Weise meistert.

Dr. Hans von Frankenberg
Stephanienstraße 12

Warum heißt Geschenkpapier Geschenkpapier?

Weil man sich's schenken kann. Verzichten auch Sie darauf. Und vermeiden Sie Abfall.

Weihnachten mit weniger Abfall!
Tipps unter www.karlsruhe.de/abfall

Das AfA. Für Sie da.

www.karlsruhe.de/abfall oder 133-1003

Herausgeber: Stadt Karlsruhe, Amt für Abfallwirtschaft | Konzeption und Gestaltung: www.hob-design.de